

# SEITENKLANG 15

MARIO VENZAGO IM GESPRÄCH  
ORCHESTERAUFTRITT IM BAUSTELLENBEREICH  
PHILHARMONIERADIO

## Inhalt

*Mario Venzago im Gespräch* .. S. 2

*Seltenes Instrument:*  
*Das Bügelhorn*.....S. 2/3

*Zum Beethovenjubiläum eine*  
*numismatische Entdeckung* ..... S. 6

*Schlagzeuger und Orchesterwart*  
*mit Tischlerqualitäten* ..... S. 7

*Bühne frei:*  
*Der Orchesterauftritt* ..... S. 8

*Philharmonieradio* ..... S. 10

*Kolophonium*..... S. 11

*Das Preisrätsel* ..... S. 11



Photo: Christoph Staemmler

## Was bedingt den Erfolg? Nachhall eines Konzertes

Wenn Sie zu den glücklichen Besuchern des 3. Freitags - Sinfoniekonzertes im Januar gehörten, erlebten Sie genau wie wir Jenaer Philharmoniker einen Ausnahmeabend. Schon während der Proben mit dem international gefeierten Maestro Mario Venzago, Chefdirigent des Berner Sinfonieorchesters, knisterte förmlich die Luft, was sich in einem der innigsten musikalischen Abende der Saison auf das Publikum übertrug. Über die außergewöhnliche Atmosphäre dieser Tage kamen wir miteinander ins Gespräch.

Zu einem gelingenden Konzert gehört neben der bestmöglichen Probenvorbereitung eine Auftrittslogistik, bei der viele verschiedene Dinge in Betracht gezogen werden. Dazu zählt die Auftrittsordnung. Je kreativer und künstlerischer der Inhalt, desto wichtiger erscheint der Rahmen. Folgen Sie unseren Gedanken und fühlen Sie sich nicht nur als Zuhörer sondern auch als Zuschauer angesprochen.



### Offener Kanal Jena

*Philharmonieradio*  
*mit Jörg Schneider, Oboe*  
*am 12. März 2020, 19 Uhr*  
*OKJ / 103,4 MHz*

 **Jenaer  
Philharmonie**  
JenaKultur

[www.jenaer-philharmonie.de](http://www.jenaer-philharmonie.de)

## Mario Venzago

### Ein Dirigentenleben

Mario Venzago ist seit 2010 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Berner Symphonieorchesters.

Zuvor hat er als Chefdirigent bzw. Generalmusikdirektor das Indianapolis Symphony Orchestra, Göteborgs Symfoniker, das Baskische Nationalorchester San Sebastian, das Sinfonieorchester Basel, die Grazer Oper und das Grazer Philharmonische Orchester, die Deutsche Kammerphilharmonie Frankfurt (heute Bremen), das Philharmonische Orchester Heidelberg sowie das Musikkollegium Winterthur geleitet. Von 2010 bis 2014 war er Principal Conductor der Royal Northern Sinfonia, von 2010 bis 2019 Artist in Association bei der finnischen Tapiola Sinfonietta und von 2000 bis 2003 Künstlerischer Leiter des Baltimore Music Summer Fest, als Nachfolger von Pinchas Zukerman und David Zinman.

Mario Venzago dirigierte u.a. die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Orchester von Philadelphia und Boston, das London Philharmonic Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, die Filarmonica della Scala. Er ist regelmäßiger Gast international renommierter Orchester wie Baltimore Symphony Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Göteborgs Symfoniker, St. Petersburger Philharmoniker, Konzerthausorchester Berlin und Frankfurter Museumsorchester. Er konzertierte mit den berühmtesten Solisten der Welt, und Regisseure wie Ruth Berghaus, Peter Konwitschny oder Hans Neuenfels arbeiteten an seiner Seite. Mehrere seiner CDs wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet, wie dem Grand Prix du Disque und dem Prix Edison.



Foto: Christoph Stammli

*Mario Venzago zwischen Generalprobe und Konzert in der Solistengarderobe des Volkshauses*

## Anspruch und Gelassenheit

Mario Venzago spricht über den Weg der Musik in die Herzen der Menschen

**Wir begrüßen Sie in Jena mit einer großen Baustelle: Wenn man als Dirigent zum Proben ins Volkshaus kommt, darf man sich nicht von Staub und einem improvisierten Backstagebereich abschrecken lassen. Mit welchen Erlebnissen begann Ihre Jenaer Arbeitsphase?**

„Diese Baustelle beglückt mich. Hier wird verbessert und Altes nicht abgerissen, es wird im Gegenteil wertgeschätzt, geputzt und schön gemacht. Ich habe selber mit meinem Orchester in Bern über zwei Jahren in einer Baustelle leben müssen. Wir konnten in unserem Saal gar nicht mehr proben und konzertieren. Wir sind ausgezogen und hatten Angst, dass diese Situation unsere Spielqualität kaputtmacht. Aber das Gegenteil ist passiert: Was wir improvisierend annehmen mussten, hat uns stark gemacht. Hier in Jena empfinde ich das Gleiche, das Volkshaus wächst wie Phoenix aus der Asche. Die Renovierung ist greif- und fühlbar, man hört den Baulärm und kann es riechen. Und der Staub liegt auf den Kleidern. Das ist ein Glück, es wird ja etwas getan.“

**Wie nähern Sie sich einem Orchester an, ab wann wissen Sie, wie das jeweilige Orchester arbeitet?**

„Ich komme relativ leer zu einem neuen Orchester. Ich schaue zunächst einmal, was angeboten wird. Da bin ich anspruchsvoll, ein bisschen was möchte ich schon serviert bekommen. Dann probiere ich, meine ganz klare, eigene Idee zu adaptieren. Ich möchte nicht aufoktroyieren, sondern versuche, das, was ich bekomme, mit dem in Einklang zu bringen, was ich möchte.“

Fortsetzung S. 3





Es gibt Punkte, in denen ich unerbittlich bin. Soll etwas kurz, lang oder ganz sauber sein, bestehe ich darauf. Es gibt aber auch Momente, die mit dem Orchester von gestern anders laufen als mit dem von heute. Diese Unterschiede sind aufregend. Vieles wird mit jedem Orchester anders und neu geschaffen. Der Idealfall ist, dass sich beide, Orchester und Dirigent, einbringen können.“

### Und wie tickt die Jenaer Philharmonie?

„Hier in Jena ist mir extrem viel angeboten worden, vor allem an musikalischen Phrasen, wenn Musik ausklingt und man sich Zeit nehmen kann. Viele meiner Ideen, die nicht in den Noten stehen, wo Crescendi oder Diminuendi, kleine Schweller oder agogische Freiheiten von mir ausgedacht waren, wurden sofort realisiert.

Euer Orchester hat einen eigenen Stil, den man schnell erkennen kann, zum Beispiel im Haydn mit seinem historisch begründeten non vibrato Spiel, mit entspannten Endsilben. Ihr seid ein sehr gut geschultes Orchester. Ich habe das Gefühl, ihr spielt diese Musik oft und gut.

Es ist noch etwas, was Orchestermusiker gerne vergessen: Es braucht während der Proben ganz wahnsinnig viel Disziplin. Damit man gut zusammen spielen kann, muss man einander zuhören. Damit man intonieren kann, braucht es einen ruhigen Raum. Das finde ich hier in Jena. Es gibt niemanden, der unnötig schwätzt oder ganz woanders ist. Perfektion kann man nicht herstellen, sie ist das Resultat aus einem stimmigen Gleichklang.“

### Mit dieser Disziplin retten wir uns oft selber. Konzerte sollen für das Publikum gelingen, egal, wer vor dem Orchester steht, das ist ein Anspruch, den wir pflegen.

„Auch als Dirigent kann man nicht reagieren, wenn man nicht den Raum bekommt, um zuzuhören. Das ist übrigens etwas, was ich jetzt im Alter gelernt habe. Ich kann leichter und länger zuhören. Als junger Dirigent denkt man immer: „Ich muss das jetzt hinkriegen. Ich will wieder engagiert werden! Ich will Karriere machen!“ Das möchte ich auch, aber auf ganz andere Weise, mit weniger Anspruch an Karriere als an inneren Gewinn. Das heißt nicht, dass das Feuer erlischt, im Gegenteil! Aber ich habe ein Urvertrauen ins Orchester bekommen.

Und: Unsere Kunst ist eine nonverbale. Man kann vieles beim Proben kaputtreden.“

Fortsetzung S.4



Die Einspielungen der Opern „Venus“ und „Penthesilea“ sowie die Aufnahme aller Chorwerke von Othmar Schoeck mit dem MDR Chor und Sinfonieorchester fanden große internationale Anerkennung und erhielten höchste Auszeichnungen, so auch sein erster Kinofilm „Mein Bruder der Dirigent“ von Alberto Venzago, der europaweit in den Kinos lief und auf DVD erschien. Bei CPO veröffentlichte Mario Venzago sein Projekt „Der andere Bruckner“ mit der Gesamtaufnahme aller zehn Bruckner Sinfonien, dessen Einzelveröffentlichungen von der internationalen Kritik hoch gelobt wurden. Bei Sony Classical erschien die aufsehenerregende Einspielung der von Venzago vollendeten „Unvollendeten“ von Franz Schubert mit dem Kammerorchester Basel sowie die Gesamtaufnahme der Serenaden und Sinfonien von Johannes Brahms. Die jüngsten CD-Projekte sind Einspielungen von Othmar Schoecks Oper „Schloss Dürande“ in einer Neufassung mit dem Berner Sinfonieorchester sowie der Kantate „Vom Fischer und syner Fru“ mit dem Musikkollegium Winterthur (beide Claves).

Biografie: freitagartists

## Gastspiel in Würzburg

Ausnahmekomposition  
verlangt ein  
ungewöhnliches  
Instrument

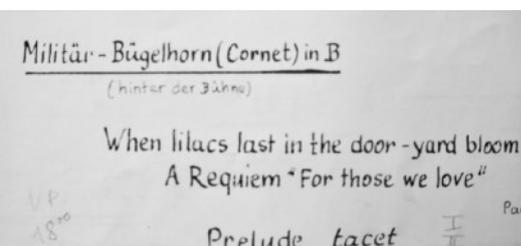
.....

Auf dem Programm unseres letzten Gastspiels Mitte Februar in Würzburg beim MonteverdiChor unter der Leitung von Prof. Matthias Beckert stand unter anderem das Requiem „For Those We Love“ von Paul Hindemith.

Es entstand 1946 aus Dankbarkeit Hindemiths gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika, die ihm während der Nazizeit Schutz und Zuflucht gewährten. Auch nimmt er darin auf die damals einsetzende Aufdeckung der Gräuel des Holocaust Bezug. Hindemith zitiert in seinem Requiem das berühmte Militärsignal „Taps“, das seit 1891 bei militärischen Trauerfeiern offiziell in den amerikanischen Dienstvorschriften festgelegt ist, und legt diese Melodie exponiert über den gesamten Orchesterklang.

Dieser „amerikanische Zapfenstreich“ wurde zunächst in den Kasernen als Signal zur Nachtruhe gespielt. Bald entwickelte sich der Brauch, dieses Signal für gefallene Kameraden zur letzten Ruhe zu spielen. Berühmtheit erlangte es bei der Beisetzung des ermordeten Präsidenten Kennedy auf dem US - Nationalfriedhof in Arlington.

Fortsetzung S.5



**Mit unserem Chefdirigenten Simon Gaudenz teilen Sie die Schweizer Herkunft. Aus welcher Quelle sprudeln diese Begabungen in dem Alpenland? Wie erobert man als Schweizer Dirigent die „Welt“? Gibt es da etwa eine „Tradition“?**

„Wir sind ein kleines Land und werden weltweit als das Land der Kuckucksuhren und der Schokolade betrachtet. Dies gibt uns Ruhe, dahinter etwas zu entwickeln, was ich „swissness“ nenne, also Schweiztum. Ich bin ganz stolz, Schweizer zu sein, nicht nur weil das Land mit seinen Bergen und Seen so wunderschön ist. Wir haben Palmen im Süden und noch ein paar Gletscher ganz oben. Aber wir verstehen uns immer auch als eine Nation, die Kunst zu ihrem Lebensgefühl braucht. Ich denke an die Dichter: Angefangen bei Gottfried Keller und Jeremias Gotthelf, das waren große Bauerndichter. Wir haben auch große lebende Musiker wie Heinz Holliger und Michael Jarell oder Philipp Jordan, jetzt Chef der Wiener Staatsoper. Erwähnen möchte ich auch die Komponisten der Romantik: Othmar Schoeck genauso wie Frank Martin aus der welschen Schweiz.“

**Wir spielten in der vergangenen Spielzeit mit großem Anklang Othmar Schoecks Violinkonzert. Herr Gaudenz machte uns mit dieser Musik bekannt.**

„Ein wunderbares Konzert! Ein grosses Liebeslied. Es gibt in der Schweiz ohne Unterbrechung große Kunst. Als Schweizer Musiker sind wir von Anfang an dazu erzogen worden, ins Ausland zu gehen. Das Verdingen (sich in Dienst stellen) wurde in der Schweiz nie gering geschätzt. Dieses „Reislaufen“ (Söldnertum) von früher, das gibt es heute noch beim Vatikan: die Schweizer Garde. Man kann in unserem Land nicht reüssieren, wenn man nicht im Ausland gewesen ist. Wir sind kein Staat, sondern eine Konföderation von 26 Staaten. Wir stimmen über jede Straße ab... das schafft sehr viel Toleranz, auf der anderen Seite allerdings auch Abschottung. Wir setzen uns ganz bewusst von der Europäischen Union ab. Wir versuchen, zu verhandeln und Kompromisse zu finden, ohne dass wir Eigenarten übersehen. Zum Beispiel hat jeder Kanton seine eigene Gesetzgebung. Das möchten wir erhalten. Wir möchten die Gurken im Tessin anders haben als die im Waadtland. Natürlich tönt das ein bisschen ideal. Weil ich lange, lange nicht mehr in der Schweiz gelebt habe, bin ich nun umso begeisterter.“

**Aus jeder Ihrer Gesten sprudeln ehrliche tiefe musikalische Empfindungen. Welche Musik ist Ihnen besonders nahe? Welche Kompositionen würden Sie uns und unserem Publikum empfehlen?**

„Ich habe eine besondere Affinität zu Robert Schumann. Ich war lange Pianist, habe erst mit 30 Jahren angefangen zu dirigieren. Ich habe mir gesagt: Du darfst erst vor dem Orchester stehen, wenn du selber ein Instrument so beherrschst, dass es nicht mehr um Technik sondern Musik geht, also – sagte ich mir – du musst zumindest bei den Luzerner Festwochen als Solist gespielt haben. Am Tag nach meinem ersten Auftritt dort habe ich mein Klavier an den Nagel gehängt. Ich wollte immer dirigieren, vom Kindergarten an.“

Fortsetzung S.5



Aber der Weg ging über das Klavier, und dem ist Robert Schumann mit seiner freien agogischen Art in seiner Klaviermusik sehr nahe. Ich behaupte, Schumanns Sinfonien sind nichts anderes als Klaviermusik für Orchester. Sie verhält sich genauso frei. Das ist mein Markenzeichen, dafür bin ich anfangs unglaublich angefochten worden. Ich habe durchgehalten, habe das vertieft, extremer gestaltet und heute gelte ich ... als Spezialist für Schumann (lacht).

Dieses freie agogische Musizieren kommt mir bei Bruckner entgegen. Vieles ist, als ob ein Chor singen würde. Die Blechsätze sind keine Gewaltverherrlichung, sondern Choräle, Lobpreisungen, und wie Gesang. Hier muss man atmen, da geht es vorwärts oder dort rückwärts, und das eine kommt aus dem anderen heraus. Das ist die Musik, die ich mag. Ich habe auch Alban Berg sehr gerne, ich liebe Schönberg. Wenn man sich den Schönberg erarbeitet, hat das zunächst viel mit den zwölf Tönen zu tun, die man abzählt, oft wie ein schlechter Jurist. Aber in seiner großen Musik vergisst er das ja!

Der einzige, der diese Art der wirklich großen freien agogischen Gestaltung nicht zulässt, ist Johannes Brahms, der Meister des kleinsten Übergangs. In seiner Musik ist alle Agogik und jeder Übergang äusserst behutsam und mit kleinst möglichem Aufwand zu gestalten. Brahms ist eher bei Bach. In dieser verschiedenen Art der romantischen Musik, von Schumann, dem ganz Freien, über Bruckner, der dem Chorideal naheifert, und Brahms, dem strengen Passacallienkomponisten, da bewegt sich meine leidenschaftlichste Liebe. Ich mag auch Neue Musik sehr gern. Ich schreibe selber Musik, die ich nicht aufführe! Ich meine, Dirigenten müssen komponieren können. Sonst schätzen sie nicht, was die großen Meister gemacht haben. Ich arrangiere, ich habe die Unvollendete von Schubert fertig geschrieben, habe die Rezitative in Schubertopern nachgeschaffen. Was ich nun zum ersten Mal zulasse: Wenn ich Ende der nächsten Saison bei meinem Berner Orchester aufhöre, werde ich im letzten Konzert als letztes Stück ein Werk von mir aufführen. Ich möchte mich einmal zeigen, wie mich noch niemand kennt!“

### **Gibt es auch Musik, mit der Sie gar nichts anfangen können?**

„Ja, solche Musik gibt es. Dazu zählt für mich zum Beispiel Tschaikowski, wie er an gewissen Orten und in gewissen Traditionen gespielt wird. Ich habe eine große Affinität zu beiden Orchestern von Sankt Petersburg. Sie spielen Tschaikowski anders, nicht so brutal und wahnsinnig mächtig und laut. So mag ich es.

Mühe habe ich auch mit einer gewissen Art des Spottes, wie er in einigen Werken von Strawinsky zu finden ist, wo er sich eher maschinell verhält und etwas mokant sagt: „Wehe, wenn meine Musik in die Hände eines Interpreten fällt!“ Lieber Herr Strawinsky, ich bin leider ein Interpret! Wobei „Les Noces“ eines meiner Lieblingsstücke ist. Es gibt die Fassung für 4 Klaviere und Chor, ich fand eine Fassung für großes Orchester und Chor im Basler Paul-Sacher-Archiv. Das spiele ich mit Vorliebe, das habe ich auch aufgenommen, damals noch auf Schallplatte.

Neue Musik, wenn sie nur mit dem Computer gemacht ist, die stinkt mir! Gerade bei der Neuen Musik gilt es, viel Spreu vom Weizen zu trennen. Das wird die Zeit schon tun, aber ich bin immer glücklich, wenn ich in der Neuen Musik viel Weizen und Heutiges finde!“

Fortsetzung S. 6

Hindemiths Partitur verlangt für diese Melodie ein in der klassischen Musik ungebrauchliches Instrument: Das Signalhorn, bzw. Militär-Bügelhorn. Funktionsweise und Tonlage entsprechen dem heute noch gebräuchlichen Jagdhorn, allerdings ist der Klang ein ganz eigener, irgendwo zwischen Hörnern und Trompeten. Glücklicherweise gehört ein solches Instrument zum Fundus unseres Solotrompeters Steffen Naumann.

„Mein Horn stammt vermutlich aus der Zeit des ersten Weltkriegs. Ich bekam es von einem Musikliebhaber geschenkt, in dessen Familienbesitz es seit Jahrzehnten überdauert hatte. Eigentlich nur noch als Dekoration im Regal vor sich hin staubend, konnte es in Hindemiths Requiem endlich wieder in voller Schönheit erklingen.“

*„Als Kind bewunderte ich die Trompetensignale in Filmen aller Art, das prägte meinen Berufswunsch zum Teil mit. Mein weiteres Verhältnis zum Militär ist allerdings absolut negativ, sodass ich als Kriegsdienstverweigerer im Ernstfall tatsächlich nur alle Opfer betrauern könnte...mit dem Zapfenstreich auf dem Originalinstrument.“*

**Steffen Naumann**

Bügelhorn in Aktion



## Beethoven, der mutmaßlich erste Komponist, der je auf eine Münze geprägt wurde

Zum diesjährigen Beethovenjubiläum



Im 20. Jahrhundert haben die Menschen begonnen, auf ihre Münzen nicht nur Könige, Kaiser und Staatswappen zu prägen, sondern auch andere wichtige Persönlichkeiten und vielerlei unterschiedliche Motive (Tiere, Blumen, Schiffe, kurz: Alles, was man sich denken kann).

So wundert es nicht, dass man irgendwann auch Komponisten und Musiker durch Prägungen gewürdigt hat. Dies waren und sind meist sogenannte Gedenkmünzen, die aber im Gegensatz zu Medaillen immer einen Nominalwert auf geprägt haben und somit gesetzliches Zahlungsmittel sind.

Im Jahr 1920 gab die Stadt Bonn Notgeldmünzen mit dem Porträt Ludwig van Beethovens, dem wohl berühmtesten Sohn dieser Stadt, heraus. Es erschienen drei Stück zu 10, 25 und 50 Pfennig mit dem gleichen Motiv.

Die hier abgebildete Münze ist höchstwahrscheinlich weltweit die erste Prägung mit dem Bildnis eines Komponisten überhaupt. Text: Hans-Christian Steinhöfel

## Ja, wenn man die eigene Zeit in der Musik wiederfindet, ist das immer sehr berührend!

„Ich bin noch groß geworden mit Pierre Boulez und der ganz strengen seriellen Musik. Diese gibt es heute gar nicht mehr. Es ist Geschichte geworden. Musikgeschichte. Die Komponisten von heute dürfen wieder mit allem komponieren und alle Stile integrieren, und da findet man wirklich Meisterwerke.“

Und es gibt auch in der Barockmusik Opern, die wir ausgraben, die hätten besser verdient, dass man sie ruhen lässt. Es gab immer Musik, die eine Funktion in ihrer Zeit hatte, aber die die Zeit nicht übersteht, Gebrauchsmusik. Wir sollten uns um die Meisterwerke kümmern, z.B. die Händel-Opern, da gibt es wirklich kein einziges schlechtes Stück.“

## Opern, noch dazu Barockopern, spielen wir in Jena als Konzertorchester sehr, sehr wenig.

„Aber den Bach spielt ihr schon, oder? Ohne Bach gibt es keine Tradition!“

**Werke von Bach stehen selten auf unserem Programm. Die Interpretation verlangt doch eine besondere Nähe zu dem Komponisten, das ist nicht jedem Jenaer Chefdirigenten in der Vergangenheit gelungen. Heutzutage wird diese Musik oft von Spezialensembles dargeboten, dabei geraten wir als großes sinfonisches Orchester schnell ins Hintertreffen.**

„Wir haben doch von der Alten Musik wahnsinnig viel gelernt. Meine dirigentische Biographie wäre ohne Harnoncourt undenkbar! Wenn wir aufhören, Bach, Händel und Haydn zu spielen, dann verlieren wir die Grundlage unseres Repertoires.“

**Hier in Mitteldeutschland besitzen wir noch einen unmittelbaren Zugang zur Musik Johann Sebastian Bachs und seiner Zeitgenossen, in jeder Dorf- und Stadtkirche steht eine Orgel, das Weihnachtsoratorium liegt in den Menschen beinahe genetisch verankert.**

„Das ist unser Gut! Das ist wahrer Besitz! Und ich denke, dass sich das Rad der Zeit immer etwas dreht. Dass man nur ohne Vibrato und ohne ein einziges Legato spielt, das mag man nun auch nicht mehr hören. Wir haben im Lauf der Zeit vieles errungen. Das wissend und demütig weiter zu entwickeln, ist Teil unseres Auftrages.“

Die Londoner Haydn-Sinfonien, von denen wir heute Abend die „Militär“ spielen, waren für gross besetztes Orchester angelegt. Der „Messias“ oder auch die Feuerwerksmusik waren riesig besetzt! Rossini hatte in San Carlo 16 erste Geigen. Oft spielen wir diese Musik mit nur gerade vier Ersten Geigen. Wir dürfen einfach nicht dogmatisch sein. Dogmen machen das lebendige Musizieren kaputt.“

**Wir teilen die beeindruckende Erfahrung der gestrigen Hörprobe: Es gelingt durchaus, viele junge Erwachsene für die Musik der 9. Bruckner-Sinfonie zu gewinnen! Wie gelingt es Ihnen, die Kraft der Musik jedem zu entfalten?**

„Das geht natürlich nicht mit jeder Musik. Es braucht einen kleinen Überwältigungseffekt. So wie in der Brucknersinfonie Nr. 9: Wer sich nicht bewusst verschließt, der wird überwältigt, spätestens, wenn dieser Zwölftonakkord kommt, oder? Die jungen Menschen haben ja wahnsinnig viel Sinn für Klänge. Alles klingt, grad, wenn sie das Handy anmachen. Und das sage ich jetzt nicht bewertend. Sie können gar nicht leben ohne Musik! Und 5. Beethoven oder 9. Bruckner, all diese großen Werke werden wie Popmusik angenommen. Wir projizieren zu oft Vorurteile in die Menschen, die sie gar nicht haben.“

**Die Zusammenarbeit mit Ihnen begeistert durch eine über allem liegende Menschenliebe, die es jedem Musiker ermöglicht, sich mit ganzem Können auf die Musik einzulassen.**

„Das ist nicht gespielt! Sobald ich auf das Podium komme und Musiker vor mir habe, bin ich vollkommen ehrlich. Das merkt ihr natürlich. Mir ist es egal, auch einmal Zeit zu verlieren. Ist das nicht wunderbar, wenn wir gemeinsam Zeit verlieren können? Dann öffnen sich die Menschen...“

Also, ihr seid schon eine sehr gute Band! Qualitativ ist so viel da. Das weiß man ja gar nicht! Macht Tourneen, damit ihr hier noch besser wahrgenommen werdet. Ihr müsst Erfolg von draußen nach Hause bringen. Das ist wie bei einer Fussballmannschaft: Sie kann zuhause so viele Tore machen wie sie will, sie muss auswärts gewinnen!

Macht nicht zu viele Kompromisse! Seid, wie ihr seid! Ihr seid ein großartiges Sinfonieorchester, zeigt das! Den Wert eines jeden Orchesters und seiner Musik muss man immer wieder behaupten. Man behauptet, spielt und dann wird's...“

**Herzlichen Dank für Ihre Hingabe an die Musik, ans Dirigieren und für dieses offenherzige Interview!**

Interview: Monika Steinhöfel



Foto: Christoph Staemmler

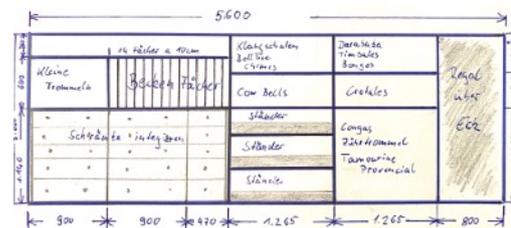
**Ungeahnte Fertigkeiten**



Durch den Umzug aller Stimmzimmer in die ehemalige Augenklinik stehen die Schlagzeuger vor einer schwierigen Situation. Sie benötigen die verschiedensten Instrumente mit dazugehörigem Equipment. Zuvor hatten sie im Keller des Volkshauses viel Platz, auch wenn es dort nicht besonders schön und dazu noch feucht war.

Das neue, wenn auch nur als Ausweichquartier gedachte Schlagzeugstimmzimmer wurde nun mit vielen Ideen und wenigen Kosten von unserem Superhandwerker und Orchesterwart Torsten Roloff gemeinsam mit den Schlagzeugkollegen eingerichtet.

Alle Instrumente wurden vermessen, daraufhin die beste Anordnung überlegt, der Plan gezeichnet, Material im Baumarkt besorgt. Großen Dank an René Münch und Torsten Roloff!



Fotos: René Münch

Vom Plan zum fertigen Ergebnis: BRAVO!

## Vor dem Konzert Die Zeit läuft



*Neugieriger Blick hinter der Bühne auf den Bildschirm: Ist das Konzert gut besucht?*



*Die Kontrabassisten fangen mit dem Einstimmen auf der Bühne an*



*Musiker nutzen die Zeit vor dem Konzert, um sich einzuspielen*



*Geübt ist geübt! Gelassenheit hinter der Bühne vor dem Auftreten*

Fotos: Monika Steinhöfel und Christoph Staemmler

## Die Suche nach dem geeigneten Orchesterauftritt in Zeiten des Volkshausumbaus

Wie Musiker und Instrumente am besten auf die Bühne gelangen



*Festlich beleuchtetes Entree des Volkshauses*

Foto: Christoph Staemmler

Als aufmerksamer Konzertbesucher ist Ihnen bestimmt aufgefallen, dass sich seit Spielzeitbeginn die Auftrittsordnung unseres Orchesters verändert hat. Geschuldet ist das den Bauarbeiten hinter der Bühne und in den ehemaligen Philharmonieräumen im Volkshaus. Genau wie die Ernst-Abbe-Bibliothek zog das gesamte Orchester mit Stimmzimmern, Notenbibliothek und Verwaltung hinüber in die Augenklinik (wir berichteten). So langsam rüttelt sich dort das Gefüge, jedoch stellt sich die Auftrittssituation für das Orchester immer noch als große Improvisation heraus.

Vor jedem Konzert spielen sich die Musiker ein, kleiden sich um und bereiten den Auftritt logistisch vor. So benötigen die Klarinetten und Flötistinnen oft mehrere Instrumente, die Blechbläser müssen ihre Dämpfer am Pult verstauen, die Oboisten und Fagottisten das ganze Rohequipment mitbringen. Die Schlagzeuger können ihre Aufwärmung nur im Bühnenaufbau trainieren. Harfe und Pauken müssen gestimmt werden. Für Kontrabässe und Harfe richteten wir schon seit längerem eine Extraeinspielzeit kurz vor Konzertbeginn ein.

Als Philharmoniker mit tragbaren Instrumenten kann man flexibler mit der Situation vor dem Konzert umgehen. Man spielt sich zuhause oder in den Stimmzimmern in der Augenklinik ein und kommt eine Stunde vor Konzertbeginn auf die Bühne. Der Einlass für das Publikum beginnt 30 Minuten vor dem Konzert. Bühne frei heißt dann gleichzeitig Tore auf, damit sich unser Publikum in festlicher Spannung auf das Konzert freuen kann.



*Die Damen sind mental auf das Beste vorbereitet*

Foto: Monika Steinhöfel

Auf Grund der umfangreichen Bauarbeiten fehlt momentan der Platz für die Vorbereitung des Auftritts am Konzertort. Die Treppen und hinteren Räume sind baubedingt staubig, es fehlen nötige Ablagen, abgesehen von dem immensen Lärm, der sich erhebt, wenn sich alle Musiker im Schaeffersaal gleichzeitig auf ihrem Instrument fitmachen.

Dort zieht man sich dann auch noch um - das ist nicht einfach, es braucht große Spiegel, die Garderoben für die Damen bitte getrennt von den Herren, Platz für Instrument und Kleidung, die Schuhkartons müssen abgestellt werden. Normalerweise hat jeder seinen Spind, der nun in der Augenklinik steht... Ganz zu schweigen von dem Toilettengang, der auch vom Orchestermusiker eingeplant sein muss, besonders wenn eine große (= lange) Sinfonie auf dem Programm steht. Wir nutzen momentan zum Teil die Besuchertoiletten, was mit einem langen Gang durch das zugige Foyer verbunden ist.



Foto: Christoph Staemmler

Im Tontechnikraum weit über dem Besucherrang

Nun werden wir uns niemals mimosenhaft in die Rufe einordnen, die da heißen: Es zieht, es tropft, es ist zu heiß/zu kalt... Aber um Ihnen einen musikalischen Genuss mit wohltemperierten Instrumenten zu bieten, möchten auch wir wohltemperiert und ausgeglichen den Konzertauftritt bestreiten können. Dazu gehört - wie bei Leistungssportlern - eine warme Muskulatur.

Mit großem Engagement versuchen unsere Orchesterwarte Torsten Roloff und Detlef Rutenberg jedes Mal von neuem, jeglichen Komfort aus dieser Gemengelage für uns herauszuholen. Dafür sind wir Musiker ihnen äußerst dankbar! Trotzdem sind momentan dem Ablauf einfach Grenzen gesetzt.

Darum machen wir uns im Orchester viele Gedanken und probieren nun verschiedene Auftrittformen aus. Die praktikabelste Variante scheint zu sein, dass alle Musiker sich auf der Bühne auf das Konzert vorbereiten. Dahinter verbirgt sich die Idee, dass schon auf der Bühne die letzten Vorbereitungen getroffen werden, jeder mit der Zeit, die er braucht. Es können in einer konstanten Temperatur das Instrument eingespielt, alle Dinge rund um das Spielen abgelegt und einsortiert, einige Passagen ein letztes Mal poliert werden. Wir bemühen uns selbstverständlich, den Geräuschpegel niedrig zu halten und Ihnen einen stimmungsvollen vorkonzertanten Auftakt zu bieten. Nicht zuletzt ist es vielleicht für Sie interessant, den unmittelbaren Konzertvorbereitungen eines jeden einzelnen Musikers zuzusehen.

Um die besondere Atmosphäre des Konzertbeginns nicht zu verlieren, bekommt dann der Konzertmeister seinen eigenen Auftritt, darf gerne vom Publikum mit Beifall begrüßt werden (wir versichern: Dabei fühlt sich das ganze Orchester angesprochen!) und stimmt das Orchester ein. Nun erwarten wir gemeinsam mit Ihnen den Dirigenten, je nach Programm auch den Solisten des Abends, die Musik kann erklingen.

Wir sind neugierig, wie diese Übergangslösung bei Ihnen ankommt. Gern nehmen wir Ihre Anregungen und Eindrücke auf, sprechen Sie uns an oder schreiben Sie an: [seitenklang@mail.de](mailto:seitenklang@mail.de).

Text: Monika Steinhöfel



Der Countdown nach der Konzertpause läuft: Die Uhr zeigt 20:56 Uhr, alle Musiker begeben sich auf die Bühne



20.57 Uhr: Konzertmeister Marius Sima wartet auf seinen Auftritt



21:02 Uhr: Orchesterwart Detlef Rutenberg schreitet zur Tür, um sie für den Konzertmeister zu öffnen

Fotos: Monika Steinhöfel



*Gedankenstützen auf dem Papier: Zum freien Sprechen genügen wenige Stichworte*



*Den groben Schnitt zwischen Musik und Text erstellt Jörg Schneider selbst, alles weitere richtet Matthias Dornieden ein*



*So sieht die fertige Sendung aus*

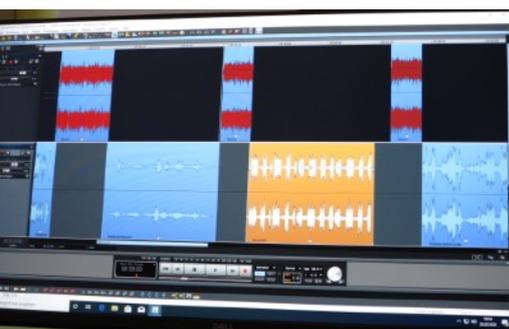


Foto: Monika Steinhöfel

## Philharmonieradio auf Sendung

### Oboist Jörg Schneider als Redakteur und Sprecher

„...wünsche ich Ihnen einen guten Frühlingsanfang. Ich freue mich ganz bald auf Sie, herzlichst: Ihr Jörg Schneider.“

In einem der Aufnahmeräume des OKJ (Offener Kanal Jena) treffe ich am 26. Februar meinen Kollegen, Oboist Jörg Schneider, der sich mit Zettel und Stift, Kopfhörer und Mikrofon im Aufnahmerraum des OKJ im Schillerhof Jena eingerichtet hat, um die kommende Sendung „Philharmonieradio“ aufzunehmen. Er sitzt vor Mischpult, Bildschirmen, Tastatur sowie Mikrofonen und bedient die ganze Chose mit absoluter Selbstverständlichkeit.

Die ursprüngliche Idee von Martin Herz und Johannes Schranz aufgreifend, produziert er nun schon seit 10 Jahren, zum Teil unterstützt von Solveig Mathe, die einstündige Sendung rund um alle möglichen Themen der Jenaer Philharmonie im Studio des Jenaer Bürgerradios. Viermal im Jahr können sich alle Hörer im Sendebereich des OKJ an den Radiogeräten über kommende Konzerte informieren, von aktuellen Solisten und Dirigenten erfahren, sich von Konzertreisen berichten lassen und natürlich auch ein bisschen vom „Menscheln“ im Orchester der Stadt Jena mitbekommen.

„Ich bekomme den Raum immer herzlich gut vorbereitet, der Kaffee steht auf dem Tisch, das Mischpult ist voreingestellt, die Kanäle frei“, berichtet Jörg. „Wenn wir die Sendung zu zweit machen, gehört natürlich eine Art Choreografie dazu, dann wird die Aufnahme in der Vorbereitung zwar aufwändiger, am Ende allerdings auch abwechslungsreicher.“

Matthias Dornieden kommt herein, der stellvertretende Geschäftsführer, Techniker des OKJ, zuständig für die Sendepplatzvergabe und die technische Einweisung. Gemeinsam wird noch einmal über das beste Ende gefachsimpelt, geklickt und geschnitten: „Jetzt nur die Übergänge zusammenflicken und die Musik am Ende hinten ausfaden, denn die Sendung ist wie immer zu lang geworden.“ Mit wenigen Handgriffen ist dieses Problem vom Fachmann gelöst. Ein Traumende entsteht, die Musik blendet sich mit einer Tonika aus!

Das Radioprogramm wird viel gehört. Über den Livestream kann man sehen, wieviele Zuhörer die Sendung verfolgen. Die Reichweite langt, je nach Wetterlage, von Stadtroda über Camburg bis kurz vor Gera. Digital ist die Sendung weltweit zu empfangen.

Gemeinsam mit der Philharmonischen Gesellschaft, der Marketingmitarbeiterin Frau Liegl und dem Redaktionsteam des SeitenKlangs bemühen wir uns, dieses hervorragende und einzigartige Engagement sichtbarer werden zu lassen. Neben dem aktuellen Sendetermin, der nach wie vor auf dem Titelblatt jeder SeitenKlangausgabe zu finden ist, wird die Sendung jetzt mit der Website und der Facebookseite der Jenaer Philharmonie verlinkt. Nun hat jeder die Möglichkeit, diese Sendung nachzuhören.

Text: Monika Steinhöfel



Foto: Monika Steinhöfel

# RADIO OKJ 103.4

RADIO OKJ – Das Bürgerradio für Jena und Umgebung  
Wir sind das Radio für Eure Ideen. Ob als Redakteur, Moderator oder DJ – bei uns dürft Ihr alles außer gewöhnlich. Erzählt Eure Geschichten, recherchiert eigene Themen und spielt Musik, so wie sie Euch gefällt. Authentisch. Individuell. Und jeden Tag neu begeistert. Unser Team von RADIO OKJ unterstützt Euch dabei. Unser Programm hört Ihr in Jena auf UKW 103,4 MHz und weltweit im Internet als Live-Stream. RADIO OKJ wird finanziert aus dem Anteil der Thüringer Landesmedienanstalt, aus den Rundfunkbeiträgen und durch die Kulturförderung von JenaKultur.

Anzeige

## Zum Jahr der Violine

### Was sucht das Harz im Geigenkasten?

Wie wichtig für den Bau von Streichinstrumenten und Bögen gut und langsam gewachsenes Holz ist, mag Ihnen gewiss ein Begriff sein. Es gibt noch ein anderes Produkt der Bäume, ohne das die Streicher ihren Instrumenten keinen Ton entlocken könnten: Das Harz!



Je nach Rezeptur wird aus dem Baumharz von Lärchen, Fichten und vor allem Waldkiefern per Wasserdampfdestillation und unter Beimischung verschiedener Metalle das nach der lydischen Stadt Kolophon benannte „Kolophonium“ hergestellt.

Dieser kleine meist bernsteinfarbene Block reist in einem schützenden Kästchen im Instrumentenkoffer überall mit hin. Das Kolophonium wird in streichenden Bewegungen auf die Rosshaarbespannung des Bogens aufgetragen. Die winzigen Widerhaken der Haare erhalten somit eine Klebstoffwirkung, mit der die Saite in Schwingung versetzt wird. Der Wechsel von Haft- und Gleitreibung bringt den ganzen Resonanzkörper zum Klingen. An der Stelle, wo der Bogen die Saite berührt, entsteht Hitze, das Kolophonium schmilzt ein wenig. Da dieser Schmelzpunkt bei jedem Produkt anders ist, sollte man die Sorten nicht miteinander mischen oder vorher die Bogenhaare gründlich reinigen. Sonst verkleben sie miteinander und die Tonansprache ist gefährdet.

So wie der Bogen zum Instrument passen muss, hat auch jeder Musiker Vorlieben für ein bestimmtes Kolophonium, das seine Spielweise beeinflusst und dem Klang eine spezielle Färbung verleiht.

Nur welch ein Schreck, wenn man beim Einchecken am Flughafen vergessen hat, das Kolophonium in den Reisekoffer zu packen, und es noch im Geigenkasten liegt. Dann wird es als „entzündlicher Stoff“ konfisziert!

Text: Christiane Backhaus

## Unser Preisrätsel

### Auflösung

Das letzte Rätsel richtete sich besonders an die Mathematiker unter Ihnen. Auch wenn das Alter der Violinen für den philharmonischen Streicherklang nur bedingt aussagekräftig ist, kommt das Durchschnittsinstrument auf stolze 133 Jahre!

Am nächsten an dieser Zahl lag die Einsendung von daggo.hall. Nur drei Jahre davon entfernt war Frau Sigrun Hein. Wir möchten beiden Ratern einen Gewinn zukommen lassen. Dem Sieger bleibt die Gesamtaufnahme der Schumannsinfonien unter Simon Gaudenz vorbehalten, Frau Hein darf sich über die exklusive CD „progressfortschritt“ des „ensembles 4.1“ freuen. Wir gratulieren herzlich!

### Das neue Rätsel

*„Wie froh bin ich einmal in Gebüsch, Wäldern, Unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln zu können, kein Mensch kann das Land so lieben wie ich – geben doch Wälder Bäume Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht“ (Ludwig van Beethoven im Heiligenstädter Testament)*

Das Jahr 2020 ist das große Jahr für den ganz großen Ludwig van Beethoven. Im Programm der Jenaer Philharmonie finden Sie viele Aufführungen seiner Kompositionen. Wir möchten wissen: Was wird denn mit diesem Jubiläum eigentlich gefeiert? Unter allen richtigen Einsendungen bis zum 15. April 2020 an [seitenklang@mail.de](mailto:seitenklang@mail.de) verlosen wir einen Satz Original Bonner Beethovenmünzen aus dem Jahr 1920!



## 50 Jahre Philharmonischer Chor



Foto: Joachim Schindler

Der Jubiläumsschor beim Proben unter der Leitung von Berit Walther im Jenaer Normannenhaus

## Unsere Sponsoren

Ohne die Unterstützung der Philharmonischen Gesellschaft ist das Erscheinen dieser Zeitung nicht möglich. Wir bedanken uns sehr dafür. Wieder erreichte uns eine Gabe über Familie Dworazik. Wunderbar, herzlichen Dank! Für Ihre Spende wenden Sie sich gern an uns: [seitenklang@mail.de](mailto:seitenklang@mail.de).



[www.philharmonische-gesellschaft-jena.de](http://www.philharmonische-gesellschaft-jena.de)

## SeitenAusklang

Für die Mitglieder des Philharmonischen Chores steigt seit Monaten die Spannung. Am 17. Mai 2020 begeht der Chor mit einem großen Festkonzert, dirigiert von Berit Walther als langjähriger Chorleiterin, im Volkshaus sein fünfzigjähriges Bestehen. Seit Jahresbeginn wird intensiv an der Einstudierung der Werke, die zum Jubiläumskonzert aufgeführt werden, gearbeitet. Das musikalische Spektrum ist breit gefächert. Es reicht von der spätromantischen Kantate „Tout est lumière“ des französischen Komponisten André Caplet über die Wiederaufführung der begeisternden „Misa Tango“ des argentinischen Komponisten Luis Enriquez Bacalov mit wunderschönen Bandoneon-Soli bis hin zur Uraufführung des für das Jubiläum geschriebenen Auftragswerks von Reiko Fütting. Gerade dieses zeitgenössische Werk stellt für den Chor eine Herausforderung dar. Wir Interpreten und die Zuhörer dürfen gespannt sein.

Der Umbau des Volkshauses hat letztlich für den Chor ein positives Ergebnis. Mit dem neuen Probenraum im Normannenhaus verbessern sich die Bedingungen für die Probenarbeit des Chores deutlich. Es macht Spaß, in diesem schönen Umfeld zu singen. Die musikalische Landschaft in Thüringen bereichert der Philharmonische Chor durch die Teilnahme an Projekten wie der Aufführung der Matthäuspassion gemeinsam mit dem Oratorienchor Rudolstadt (Karf Freitag, 10.04.2020, 15.00 Uhr, Stadtkirche Rudolstadt) und der Unterstützung bei der Aktion „moving landscapes“ der Bauhaus Universität Weimar ([www.datenstrudel.de/zugkonzert](http://www.datenstrudel.de/zugkonzert)).

Es ist ein erhebendes Gefühl, zusammen als Chor mit dem Orchester nach intensiver Probenarbeit auf der Bühne zu stehen und zu erleben, wie der musikalische Funke zum Publikum überspringt. Durch die tiefe Auseinandersetzung beim Einstudieren der Werke erschließt sich die Musik in ihrem innersten Wesen. Unser Chor ist kein Profichor und gern bereit, diese Freude mit Ihnen zu teilen. Für interessierte und sangesfreudige Mitsänger sind stets noch Plätze frei.

Wir freuen uns, wenn Sie den Weg zu uns finden:

Immer dienstags von 19:15 bis 21:30 Uhr findet die Probe im Normannenhaus am Forstweg 12 in Jena statt.

Joachim Schindler im Namen des Chorvorstands des Philharmonischen Chores Jena

SeitenKlang 15 - 2020 - 1

Impressum: Monika Steinhöfel % Jenaer Philharmonie, Carl-Zeiss-Platz 15

Tel.: 03641-498101 [seitenklang@mail.de](mailto:seitenklang@mail.de)

Redaktionsteam: Christoph Staemmler, Katharina Georgiev, Christiane Backhaus, Monika Steinhöfel

Fotos: Christoph Staemmler, Monika Steinhöfel, René Münch, Joachim Schindler

Druckerei: WIRmachenDRUCK GmbH Mühlbachstr. 7, 71552 Backnang